RUDOLF JOHO

Die schwarzi Spinnele

Spiel i bärndütsche Värse

nach Motiven us Gotthälfs Gschicht

Zeichnige vom Albert J. Welti

Volksverlag Elgg, Kt. Zürich

Zum Aufführungsrecht

- Das Recht zur Aufführung erteilt der VOLKSVERLAG ELGG, 3123 Belp, Telefon 031/819 42 09. Täglich von 14.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.
- Der Bezug der nötigen Texthefte – Anzahl Rollen plus 1 – berechtigt nicht zur Aufführung.
- Es sind darüberhinaus angemessene Tantièmen zu bezahlen.
- Mit dem Verlag ist *vor den Aufführungen* ein Aufführungsvertrag abzuschliessen, der festhält, wo, wann, wie oft und zu welchen Bedingungen dieses Stück gespielt werden darf.
- Auch die Aufführung einzelner Nummern aus diesem Textheft ist tantièmenpflichtig und bedarf einer Bewilligung durch den Verlag.
- Bei eventuellen Gastspielen mit diesem Stück, hat die *aufführende* Spielgruppe die Tantièmen zu bezahlen.
- Das Abschreiben oder Kopieren dieses Spieltextes ist nicht gestattet, auch nicht teilweise.
- Übertragungen in andere Mundarten sind nur mit der Erlaubnis von Verlag und Verfasser gestattet. Die Adresse des Autors vermittelt der Verlag.
- Widerhandlungen gegen diese urheberrechtlichen Bestimmungen sind strafbar.

«Es gibt Leute, die ein Theaterstück als etwas «Gegebenes» hinnehmen, ohne zu bedenken, dass es erst von einem Hirn erdacht, von einer Hand geschrieben werden musste. Auch die Arbeit eines Verfassers ist ihres Lohnes wert.»
Rudolf Joho

Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis und wünschen Ihnen bei Ihrem Hobby «Theater» viel Vergnügen!

Vorbemerkungen:

Es könnte vielleicht scheinen, die zwölf Bilder dieses Spiels wären von einer Dorfbühne kaum oder auch gar nicht zu bewältigen. Da der legendenhafte Inhalt aber keine naturalistischen Dekorationen erfordert, man in jedem Bilde nur mit Andeutungen von Dekorationen auskommen kann, wenn man das ganze Spiel in schwarzen Vorhängen abrollen lässt, ist dieser Einwand nichtig. Der Umbau wird von keinem Bild zum andern länger als zwei Minuten zu beanspruchen brauchen. Passende Musik kann die Bilder miteinander verbinden, sodass das ganze Werk sogar ohne eine Pause gespielt werden kann. Voraussetzungen sind: ein durchlebtes Spiel und eine geschickte Beleuchtung. Das Spiel kann in andere Mundarten übertragen werden, doch ist in diesem Falle der Text dem Verfasser zur Ueberprüfung einzureichen. Aussprache und Schreibweise: Die Verse sind in Emmentaler Mundart verfasst. Es sind sogenannte Knüppelverse, bei denen es nicht auf gleichbleibende Hebungen und Senkungen, sondern darauf ankommt, dass jeder Vers 4 oder auch 5 Hebungen umfasst. Es ist darauf zu achten, dass die Sprache ganz natürlich fliesst und keinesfalls die Reime überbetont werden. Der bessern Lesbarkeit wegen sind die Worte nicht lautgetreu geschrieben, sondern in schriftdeutscher Angleichung. Es ist wohl z. B. «wöuwe» zu sprechen, obschon «wölle» geschrieben steht, gleichfalls «Ching», «Stung», wenn im Text schon «Chind» und «Stund» steht. Einzig die «Stimme Gottes» soll von diesem Prinzip eine Ausnahme machen, weshalb in ihren Worten auch eine andere Schreibweise verwendet wurde, z. B. «und» statt «u». Vom Prinzip ist bei der schriftlichen Wiedergabe bei verschiedenen Reimpaaren abgewichen worden, um das Klangbild auch im Schriftbild zu wahren.

Ueber alle das Stück und die Aufführung betreffenden Fragen erteilt die «Beratungsstelle für das schweizerische Volkstheater, Könizstrasse 38, Bern» bereitwillig Auskunft.

R.J.

Es chömen im Spiel vor:

D'Stimm vom liebe Gott
E Sprächchor vo Manne
E Sprächchor vo Froue
D'Spinnele wo sech verwandlet !:
Frömde Ritter
Grüene
Frömde Chnächt
Frömde Puur
Der Amme vo Lützelflüeh
Chrischtine, sy Frou
Der Ritter Stoffeln vo Bärhege
Zwe Ritter, Kumpane vom Stoffeln
Ds Vreni, es jungs Froueli
D'Grossmueter, em Amme sy Mueter
Der Pfarrer
Köbi, Hans u no anderi Puure vo Lützelflüeh

———

U folget doch i allne Spiele
Nume mir und myne Ziele!
Sie zwinge mi, dass i se packe
U se nach Verdienschte zwacke!!

Gott: E jede, wo na'r Herrschaft längt,
Seit: mi heig ne derzue zwängt,
Strycht ds Jutze vo der grosse Masse
Ganz fräch i sy privati Kasse —
Und het die, wo's ne mulmig wird bir Sach
Mit Gruuse, Lischt und Gift i Schach.

Spinnele: Dass er's cha, das zeigt my Macht. —
Am Möntsch verliersch dy erschti Schlacht!
Aer isch — das zeige syner Tate —
E toubi Nuss, im Chärn missrate.
Die Beschte sy die Schufle Härd,
Wo sen einisch deckt, nid wärt!

Gott (mit emene göttliche Spott):
Und glych channsch o der Schlächtischt nie
So ganz i dyni Fäde zieh!

Spinnele: Mir tryben unfruchtbare Sport:
Eis Wort steit hie gäg ds ander Wort. — —
Erloubsch mer d'Wält i d'Zange z'näh?
De wirds es herts Exame gäh!
Es Halbjahr nume wird entscheide,
Wäm d'Möntsche ghöre vo üs beide.
Wird di der Hinderscht nid verflueche,
So channsch die Wett für gwunne bueche!
De zieh mi zrugg us aller Wält —
Söll's drinne gah, wie's Gott gefällt!

Gott: Dir, Tüüfel, seit me süschtert nah:
Du sygsch e mächtig gschyde Maa. —
Und doch ma kei Belehrig batte,
Du gsehsch nid y, dass du my Schatte. —
Die Prüefig darfsch du frei probiere —
Doch ohni Wett . . .

Spinnele: Hesch Angscht z'verliere?!

Gott: I weiss, was wird! Cha nume säge:
Lah d'Möntscheprüefig underwäge —
Sie gschlaht dir nid zum Beschten us.

Spinnele: I ha dys Wort!! schlüüfsch nümme druus!
(Sie redt jetze diräkt ds Publikum a:)
Dir Möntsche — lueget das Netzli a!
Schön isch es gspunne, nech drinne z'fah. — —
Es het e jede von ech e Bräschte,
Dert nischte mi y — fuul wird der Räschte. —
Wär mächtig u stolz, isch ehrgytig o —
Der Ehrgyz isch ds Seili — i ds Netz muess er cho.
Wär Guet het u Land, hänkt ds Härz dert dra —
dra —
De wird's ihm zu Stei — i ds Netz mit däm Maa!
Er wott nid? er zabblet? — de schlahn ihm sys
Veh,
Verhaglen ihm ds Gwächs — er sperrt sich nüm-
Er rütscht uf de Chnöien em Netzli zue — [meh,
Chumm sässäässää — wie i ds Gatter e Chueh! —
Was jede lieb het, söll er verliere
U d'Ungrächtigkeit allerorts triumphiere!! — —
We de jede vor syne Ruine steit,
Isch ds Einzige, won ihm zum Muul usgeit:
E Fluech uf dä, wo mit syne Gwalte
Das gschaffe het, wo der Möntsch nid cha halte!

Gott (mit ere grosse überlägne Ironie):
's chunnt andersch! — Aber verfolg so dys Ziel.
Sächs Monet hesch Urloub i ds Aerdespiel
Yz'gryfe wie d' masch und i jeder Gstalt,
Mit aller tüüflische Lischt und Gwalt.
Myner Chreft blybe brach — frei söll sich et-
Wäm d'Möntschheit aghört vo üs beide. [scheide,

Spinnele (triumphiert):
Der Amme vo der lützele Flueh
Muess z'ersch i d'Zange — was seisch derzue?

Gott: Dy Zyt isch z'churz für ihn alei.

Spinnele: Kei Chummer! däm stellen i tifig es Bei!!
(D'Spinnele und d'Spinnhupele sy nümme z'gseh.)

Zweites Bild

Mauerwinkel im Hofe auf Schloss Bärhegen.

(Der frömd Ritter — us syr Stimm ghört me d'Spinnele use — hocket uf em Müürli. Der Amme chunnt us em Schloss und wott an ihm verby.)

Frömde Ritter: Herr Ammann, Ihr kommt von eurem Herrn —
Er war Euch gnädig — solch Gesicht sieht man
gern.

Amme: Die Burg isch fertig — ds letscht Tagwärch ver-
Jetz chöi mer ändtliche Puure sy. — [by —
Der Föhn het längschte der Schnee ewäggnoh —
's isch höchschti Zyt zur Arbit z'cho.

Frömde Ritter: Viel Glück!

Amme: I danke, Herr Ritter.
(Dermit geit er use usem Hof.)

Frömde Ritter (spottet ihm nache):
Oft wird Süsses vorzeitig bitter!

Stoffeln (chunnt nach emene Wyli us em Schloss):
Was sagt Ihr jetzt zu meinem Bau?

Frömde Ritter: Kühn! gewaltig! — Und diese Schau
Auf sattgrün, fruchtbar Hügelland,
Auf ferne weisse Berge, die überspannt
von einem Himmel sondergleichen —
Kaum eine Burg mag dieser gleichen.
Nicht nur, wie ich, ein weitgereister Mann,
Jeder König sähe sie staunend an!
Nichts fehlt an ihr — — ja — — eine Kleinigkeit
Vielleicht — jedoch auch das kommt mit der Zeit.

Stoffeln (in seinem Stolz verletzt):
Ihr meint, wenn anders ich Euch recht versteh,
Es fehle etwas . . . !?

Frömde Ritter: Fehlen? Tja — 'ne Allee
Von schattigen Buchen vom Portal
Zur Fluh, die schroff abfällt ins Tal.

Stoffeln: Bis solche Bäume gewachsen und stark,
Wär längst verfault mein bisschen Lebensmark.

Frömde Ritter: Herrschte an Eurer Statt hier der Herr von Greif-
Sie stünden noch ehe die Kirschen reifen. [fen,

Stoffeln (lacht):
Der ritt wohl auf seinen Buchen, hieb den Sporn
In ihren Stamm, bis sie in wildem Zorn
Zur Höhe schossen wie ein Berberhengst!?

Frömde Ritter: Ihr spottet? — Greiffen schuf das Wunder längst.

Stoffeln: Was einer kann, kann wohl der Stoffeln auch!
Doch nur zu prahlen, das ist nicht sein Brauch.
Des Menschen Wille über die Natur,
Er reichet knapp, sie zu ertöten nur,
Nicht aber um mit unvernünftigem Zwang
Zu ändern den gesetzten Wachstumsgang.

Frömde Ritter: Wer sagt, der Greiffen hätte das getan?

Stoffeln: Ihr selbst!

Frömde Ritter: Er fing es ganz natürlich an.
Und habt in Zucht die Bauern Ihr wie er,
Ihr schafft das Wunder noch vor Sommer her.

Stoffeln: Die Bauern müssen jeden Dienst mir leisten.

Frömde Ritter: Dann könnt Ihr jeder Wette Euch erdreisten:
Es dauert keine vierzehn Tage lang,
Auf Bärheg steht ein Buchenschattengang. —
Das lockt Euch nicht?

Stoffeln: Wie sollt das möglich sein?

Frömde Ritter (zieht ihn ins Schloss):
Das klären wir bei einem Glase Wein.
(Damit verschwindet das Bild.)

Drittes Bild

Unter einem blühenden Kirschbäumchen.

(D'Chrischtine, d'Frou vom Amme, sitzt underem Bäumli amene schöne Sunndigmorgen im Früehlig. Vor Chilche lüütet's. Ds Vreneli, es jungs buschpers Froueli, chunnt z'loufe. Uf ds mal blybt

es stah, gryft gäg ds Härz, git no ne chlyne Lut vo sech und gheit zsäme. D'Chrischtine cha's no grad uffah und uf ds Bänkli setze. Nach emene Wyli süüfzget es und tuet d'Ouge wieder uf.)

Vreni: O Gott!

Chrischtine (versteit was los isch, lächlet güetig):
E z'tuusig, was het's jetzt mit Vrenelin gäh?

Vreni: I weiss nid — muess mi jetz mängisch schier übergäh
U schwindlig wird's mer — u schwarz vor em Gsicht.

Chrischtine: E Vreni, was plaget di für nes Gvicht.

Vreni: I weiss es nid.

Chrischtine: Un ig weiss es, gschou.
Settigi Mugge plagen e jedi Frou.
Sie sy nid bös — o nei! Da bruuchsch nüt z'bange —
Oeppis under dym Härz tuet uf ds Erwache plange;
I dir lyt es Chymli, wie Weizen im Bode —
Es streckt sech, es trybt, es möcht sech verrode.

Vreni: Es Chymli . . . ?

Chrischtine: Ja — du glychsch jetz der Aerde:
Jungs Läbe rüehrt sech zu neuem Wärde.
Du treisch jetz, wie ds Land da, nes Früehligs-
U drunder es Wunder voll Freuden u Leid. [chleid

Vreni: Es Chindli, meinsch du . . . ?

Chrischtine (lächlet): I gseh dersch doch a.

Vreni: O Gott — de muess i gleitig hei — zum Maa.

Chrischtine (het ds Vreneli zrugg, wo tifig möcht ufspringe):
Nid so. Jetz isch für ds Galoppiere nümm Zyt.
Schön satteli fahre — de chunnt me wyt.
Dänk gäng: i dir lyt jetzen ybettet,
Was vo üsem Gschlächt sech i späteri rettet.
E Mueter isch gar es chöschtlechs Gfäss
U het für alls ihres eigete Mäss.

Vreni: Wie weisch du das? Du hesch sälber keis Ching.

Chrischtine: No nid — aber gly eis sprängt es der Ring,
Wo's no zrügghet i mir.

Vreni: Du bisch – wien ig o . . ?

Chrischtine: . . . i die einzigi gueti Hoffnig cho,
Wo üs Froue ds Läbe wärt macht u rych
Un is der Schlüssel i d'Hand drückt zum Himmelrych.

Vreni (d'Freud erwörggets fascht):
We's bi mir stimmti, wie froh wär i da!!

Chrischtine (nimmt Vrenis Chöpfli in ihri Händ u lächlet ihm sälig zue):
Es stimmt scho — i gseh der's an allem a.
Mir beidi sy, du darfsch druf boue,
Zur Zyt i'r Gmein die gsägnetschte Froue.
(Sie nimmt's satteli in Arm, steit mit ihm uf u geit wäg — dermit o ds Bild mit em blüehjige Bäumli.)

Viertes Bild

Fensterecke in der Ammannstube.

(Uf em Eggbänkli hocke der Amme u d'Chrischtine. Im Mondschyn, wo zum Fänschter ynechunnt, gseht me ihrne Gsichter a, dass e schwäri Burdi uf ne lyt.)

Chrischtine: Mi chönnt a der Wält verzwyfle —
Un o a der göttliche Grächtigkeit!

Amme: Chlag nid die a — lieber die möntschlechi Schlächtigkeit.

Chrischtine: Wie sött me das schaffe: uf Bärheg ueche
I vierzäh Tage hundert grossi Bueche!

Amme: So ne grosse Herr wird grad dernah frage!
Ds Gricht isch sys. Er chan is plage
Mit allne Marter, nis vierteile, hänke —
Oder is gnädig ds Läbe schänke,
We z'trotz allem Chrüpple vo Ross u Maa
I zwo Wuche nume füfzg Bueche uf Bärhege stah.

Chrischtine: Er het doch ersch gseit, jtz syg er fertig, dä Bou
U dermit üser schuldige Tagwärch ou.

Amme: Gseit het er's scho — aber über Nacht
Het ne der Bös uf dä Buechegang bracht.

Chrischtine: Mi sött dä Ritter eifach erschlah!!

Amme: Mi sött! — aber üs isch es verbotte, Wehre z'ha.
I würd ja gärn mit em Dängelhammer
Alli löse us däm Druck, däm Jammer,
Setzten i nume mys Läbe uf ds Spiel —
I gloube, d'Säligkeit wär mer nid z'viel!
Das Opfer wär chly, tät's öppis batte.
Aber: was mer jetze trage, wär numen e Schatte
Vo däm, wo dernah über is ychebräch!
Lue, d'Ritter hei zsäme wie Schwäfel u Päch —
We mir üs Rächt mit Gwalt wei reiche,
Gryfe die all i die glychi Speiche.
U wäre sy mitenander no so verfindet —
Gägen üs — das isch sicher — sy sie verbündet.
Wenn eine der Bärheger tät erschlah,
Würden alli Hüüser zäntumen i Füür ufgah —
U schone würde sie weder Froue no Ching!
Gäge die Plag isch d'Buechefüehrig no gring.

Chrischtine: U wär bstellt sider d'Aecher, wär sähjt sider d'Saat?!

Amme: Was dadrus wird, steit i Gottes Rat.

Chrischtine: Was isch da z'rate? was söll no drus wärde,
Chunnt alls um Wuchi z'spät i d'Aerde!
D'Sunne wird alli Chymli verbrönne —
U sött würklech no öppis ryfe chönne,
Wird es nid emal üsersch blybe,
Der Bärheger wird's für Zähnten ytrybe.
Für üs git's de ds ganz Jahr keis Brot —
Numen Eländ, schwarze Hunger u Not!

Amme (springt uf, ganz wild):
Es g ä b e Wääg, däm allem z'etgah!!

Chrischtine (nimmt ne voller Hoffnig bi de Händ):
De schlah nen y — du bisch doch e Maa!

Amme (macht sech los, brüelet):
Nei! Nei!!

Chrischtine: Was isch? was brüelisch, zitterisch so?

Amme: D'Hülf chan is nume vom Böse cho.

Chrischtine: Fingt der Möntsch a der göttliche Gwalt
Niene kei Bystand, niene kei Halt,
Wär darf ihm's verdänke, darf mit ihm chybe,
Er m u e s s sech ja zletscht am Tüüfel verschrybe!!
(Ds Fänschter het sech lysli ufta, der Grüen luegt yne. Wenn er jtz o wie ne Jeger usgseht, isch es doch wieder d'Spinnele wo redt:)

Der Grüen: Am Tüüfel verschrybe, isch gar nid nötig,
Z'hälfe, schöni Frou, bin i nech erbötig,
I wett die hundert Buechen uf Bärhege pflanze.
I vierzähe Tage chönnte d'Ritter drunder gah tan-
Mitsammt ihrne Dämline. Uf weli anderi Art [ze
Sech z'letscht im Buecheschatten alls zsämepaart,
Was geit das üs a?!

Chrischtine: Dir wettet hälfe dä Buechegang . . ?

Der Grüen: . . . uf Bärhege z'bringe — hie isch my Hang.

Chrischtine: Schlah y, Peter, schlah y! Was bsinnisch di no?!
Chönnt is e Hülf wohl glägener cho?

Amme: Das nid! Doch uf der Wält het Trank u Spys,
Het Arbet, het jedi Wohltat — e Prys.

Chrischtine: Chan eine hie z'höch sy?

Amme: Grächte Gott,
Du weisch, i c h a nid verspräche, was dä da wott.

Chrischtine (luegt der Amme, luegt der Grüen lang a):
Was isch es?

Der Grüen (lüpft abschetzig d'Achsle):
Ds Chlynschte, wo's git i der Möntschewält,
Kei Chueh u keis Heimet, kei Huufe Gält —
Oeppis, wo der ech wieder chöit schaffe — u ring.

Chrischtine: Säg äntliche was, säg was!

Der Grüen (lachet): Es untouftnigs Ching.

Chrischtine (göisset uf u fahrt zrügg)

Amme: Begryfsch jtz, dass es der Tüüfel isch.

Chrischtine (zum Grüene, es verschlaht ere d'Stimm): Nie! Nei!!

Der Grüne: Verstand ou einen es settigs Gschärei
Um die wolflegschti Waar, wo's uf Aerde git.
U we d'Mueter muess stärbe? de stirbt es doch mit.
U d'Mueter muess stärbe — das isch doch klar —
We niemer cha sähje, git es es Hungerjahr.
Zur Winterzyt wird der Sägessemaa
Nid mängs Möntschehälmli im Tal hie lah stah.
Isch das z'viel verlangt: für ganzi Wälmli
Es schitters, chuum ufgschossnigs Hälmli?!

Chrischtine: Ihns v o r der Toufi dir z'übergäh,
Hiess ja däm Hälmli d'Himmelshoffnig näh.
Da derzue hei mir keis Rächt, da drüber kei Gwalt.
Das miech sech mit allne Läbe nid zahlt! —
Verlang e Frou oder e bstandne Maa,
Die stelle sech scho, we's allne hälfe cha.

Der Grüen: Das cha mer nid batte. Was mer einzig nützt,
Isch es Chind, wo keis Toufwasser an ihm versprützt.

Chrischtine: O Gott — em Vreni steit bal eis a.

Der Grüen: Ob em Vreni oder süsch: ds erschte muess i ha,
Wo i der Gmein i ds Läbe chunnt.

Chrischtine (fahrt nen a): Du Uhung!!
(U de bricht sie zsämen u weberet.)

Der Grüen: 's isch schynt's nüt z'mache für dä Rung.
Statt Dank no Schimpfwort. Die lah mi chüehl,
Wie jedes dumme Ghüül u Brüehl.
I bi nid chlynlech — mys Wort blybt bstah:
Doch z'längscht i drei Tage muess i Antwort ha.
Dir findet mi, we der nech andersch bsunne,
Bi'r Chrüppelwyden am Chrottebrunne,
Z'letscht über drei Tag — bis Mitternacht.
(Er geit u ds Fänschter schlaht zue. D'Chrischtine briegget lut uf.)

Amme (suecht se z'tröschte):
Ueses Chind chunnt nie i däm sy Macht.
(Dermit schlückt d'Fyschteri ds Bild uf.)

Fünftes Bild

An der Krüppelweide.

(Es isch e fyschteri, stärnlosi Nacht u der Luft hüület u syrachet. Er trybt Wulchefätze vor em Mond düre, dass sys Liecht d'Chrüppelwyde bal laht uflüüchte, de wieder i d'Fyschteri zrügg gheit.)

Chrischtine (chunnt z'springe, rüeft scho vo wytem ganz usser Ate):
Heda! heda! Niemer da?
(Sie gseht jtz d'Wyde, gseht, dass der Grüen nid da u bricht verzwyflet zsäme:)
Niemer! — O Gott,
Läbe mir nume dir zum Spott?!
Alls Bätte nützt nüt — du lasch is verelände,
Bis i Chind u Seel muess em Tüüfel verpfände. — —
Isch es no Zyt? Isch d'Mitternacht nid verby?
Heda!! — — bi der Wyde het er doch wölle sy!
Wenn i sy Hülf nümm chan erzwinge,
Tüe se mi steinige, tüe mi umbringe. —
I weiss wohl, was jede zum andere seit,
Was me vo Ohr zu Ohre treit:
Würd ds erschte Chind ame Mägdli astah,
Mi hätt sech nid bsunne, dä Handel yzgah!
Nume, wil es d'Frou Ammen ageit,
Gilt alls Eländ nüt, wo vor is steit! — —
I cha die Blicke, wo mi verchlage,
Herrgott! i cha se nümmen ertrage!
(Sie streckt d'Arme zum Himmel, brüelet:)
So hilf doch! hilf!!

Der Grüen (steit, wie us em Bode gwachse, da):
Für das bin i ja da,
Dir z'hälfe, wien i's aleini vermah.

Chrischtine (het numen e Stimm ghört, wo schynbar ds töifschte Mitlyde het, drum seit sie):

Dyner Wort sy Balsem —
(aber de luegt si nen a — un erchlüpft:)
doch bisch du nid Gott!

Der Grüen: Das fryli nid. Aber i säge's ohni Spott:
E Teil von ihm bin i. — Aer sälber seit:
I sygi sy Schatte, wo über d'Aerde geit.

Chrischtine: Wär dir vo sym Schatte ds chlynscht Gymeli
Du chönntisch di nid so als Tüüfel zeige. [eige,

Der Grüen: Was wüsset dir Möntsche, was ech guet isch u
nützt?
Was wüsset dir, wär euch bhüetet u bschützt?

Chrischtine: Was bigährisch zum Lohn de nes untouftnigs
Ching?

Der Grüen: I frage no einisch: Isch das nid gring
Derfür, dass us allne Stricke vom Böse
I nech mit myne Chreften erlöse? —
Wott einen uf d'Hülf vom andere boue,
So muess er eis ha, eis: Vertroue. —
Dass dir das heit, bewyset dir,
Ueberlaht dir das untoufte Chindli mir.
Drum chöit dir mi andersch o nid etgälte —
Wär Tanni bruucht, git sech nid z'friede mit
Spälte.

Chrischtine: I ha ja Vertroue, chume z'mitts i der Nacht,
Alei, wo alli schlafe, wo niemer wacht.
I gibe mi dir mit Seel u Lyb,
Es schwachs, es arms, es ängschtlechs Wyb.

Der Grüen: Es Wyb het gäge Tüüfel sälber Waffe,
Verfüehrerisch un appetitlig gschaffe. —
Da wird me weich, möcht gärn allszsäme tue,
Dermit ds verängschtigte Härzli chäm zur Rueh.

Chrischtine: So tue's, so tue's! — i liegen uf de Chnöie,
I ha der a: es söll di nienischt greue.
Fuehrwärch mit mir, wie d'wotsch u wie's der
Nimm Lyb u Seel u mach di dermit zahlt, [gfallt,
Numme hif der Gmein, hilf denen arme Manne!
Was sie o gäng vor ihrer Wäge spanne,

Das Wärch rückt nüt! No isch kei einzigi Bueche
I dene dreine Tagen uf Bärhege zueche!
Bal rysse d'Seili, bal bricht es Rad! —
Wär du o bisch, so hilf! Häb Erbarme
Mit üs Gschlagne, mit üs Verfluechte, Arme!

Der Grüen (lüpft die Verstörti süüferli uf):
Wie gärn würd i mit dene Mannen am Seili
zieh. —
Möntschechreft aleini erwärche das nie. —
Aber o zsämethaft würd es nid besser gah,
Solang der nid weit zue mer Vertroue ha! —
O myne Chrefte würken alletwäge
Starchi, findlechi etgäge. —
Ersch, we dir nümme zwyflet, chan i se zwinge,
Ersch denn die Buechen uf Bärhege bringe.
Das Chindli isch derzue ds einzige Pfand —
Vertrouet mer's a, de chunnt Hülf i ds Land.

Chrischtine: Aber warum söll es de untouft sy?

Der Grüen: Wil myner Chräft
Süsch nütnutz wäre für das Gschäft.
Sie liegen imene brachen Acher bloss,
Errünne nume dür eues Vertrouen u wärde gross.

Chrischtine: Ds erscht Chind i'r Gmein — gebore wird's mir.

Der Grüen: De lyt, was chunnt, alei uf dir!

Chrischtine: Uf mir lyt's, we mys Chind der Himmel verliert!

Der Grüen: Uf dir, wenn im Land gly Galge u Rad regiert!

Chrischtine: Was isch alle zytliche Tod, alli irdischi Not
Gäge d'Säligkeit, gäge ds ewige Brot?!

Der Grüen: Was wüsset dir chlyne Würm vo der ewige Zyt!
Euer Ouge sy blind, der Verstand reicht nid
Ob das Chindli untouft i myne Hänge . . [wyt. —

Chrischtine (probiert sech von ihm loszmache):
Lah mi! lah mi us dyne Fänge!

Der Grüen: . . . ob es nid so besser i d'Ewigkeit fingt . . .

Chrischtine: Hilf, Herrgott, hilf, dass es ihm nid glingt!!

Der Grüen: . . . wagsch du's z'entscheide?!

Chrischtine (i höchschter Angscht): Wär i doch nie gebore!!
(Sie rysst sech los u wott furtrenne — aber da ghört sie der erscht Schlag vo der Mitternacht. Sie tschuderet, blybt stah.)

Der Grüen: Elf Schleg no — u de isch alles verlore!
(Es schlaht scho ds zwöite mal.)
Kei einzigi Bueche wird uf Bärhege stah!
(Mi ghört der dritt Schlag.)
Als erschte flicht men uf ds Rad — dy Maa!!
(Jtz schlaht es ds viert mal u d'Chrischtine bricht zsäme.)
Statt Bueche, richtet me Galgen uf!
(Scho schlaht es ds föifte mal.)
De flüüge d'Chrähjen u d'Geier z'Huuf.
(Der sächst Schlag.)
U d'Nacht wird zum Tag, wil d'Hüüser verbrön-
(Jetz ghört me bereits der siebet Schlag.) [ne —
Du — hättisch das alls verhüete chönne!
(Un es schlaht ds achte mal, ohni dass sech d Chrischtine rüehrt.)

Chrischtine: I cha nid, weiss nid — häb doch Geduld!
(Un es schlaht ds elfte mal.)

Der Grüen (bängglet ere die gröschti Achlag i ds Gsicht):
Uf d i aleini chunnt alli Schuld!!

Chrischtine (cha nüt meh weder vürestosse):
I verspriche der, verspriche der ds erschte Ching!
(U dermit schlaht es o ds zwölfte mal.)

Der Grüen (rysst sen i syner Arme u drückt eren es Müntschi uf):
Das isch mys Sigel — so schliesst sech der Ring!
(Es wird fyschter, ds Bild isch verby u dermit o der erscht Akt.)

ZWEITER AKT

Erstes Bild

Schlosserker auf Bärhegen.

(Der fremde Ritter sitzt am Tisch.)

Stoffeln (kommt herzu, in freudiger Erregung):
Was sagt Ihr, die Buchen stehen Baum an Baum.

Frömde Ritter: Ich traute heut meinen Augen kaum.

Stoffeln: Jetzt wird der Spott der Kumpane schweigen!

Frömde Ritter: Und aus der Stille wird Tuscheln und Munkeln steigen!

Stoffeln: Packt sie die Furcht, das kümmert mich wenig!

Frömde Ritter: . . . denn der Gefürchtete ist über die andern König!

Stoffeln: . . . ohne Szepter, Krone und Sorgen!

Frömde Ritter: Wahrlich — ein gesegneter Morgen!
(Hatte er bisher scheinbar in Freude und Stolz Stoffelns eingestimmt, klang der letzte Satz, mit dem er hinausging, sehr hämisch.)

Stoffeln (starrt ihm völlig verwirrt und lange nach. Seither kommt von der andern Seite der Ammann. Der steht gross vor ihm, wie er sich endlich vom Nachsinnen losreisst.)

Amme: Hie bin i, Herr Ritter, wie der heit wölle.

Stoffeln: . . . für nech my Dank nid dür anderi z'bstelle.
I bi z'friede. — Ds Zäpfle vo myne Ritter isch gschweigget. —
Im Vertroue, Amme —: das heit dir nid alei teigget?

Amme: Dir heit befohle — die Bueche sy cho. —
Es het ech, Herr Ritter, nid wunder gnoh,
Wie das z'schaffe sygi — — un jtz schwyge mir.

Stoffeln: Glych wüsst i gärn, wär da so mächtig i ds Gschir
Isch gläge? — — Aber, we der's nid weit verrate,
Guet!! — es schmöckt mer glych nach Tüüfels-brate?? —
Uf all Fäll bin i z'friede — dir söllet's erfahre.
Keis einzigs Tagwärch i Zyt vo drü Jahre
Verlangen i meh — — das chöit der verchünde.

Amme: I danke, Herr Ritter.
(Dermit wott er gah.)

Stoffeln: No eis, Amme!: Sünde,
We's settigi bi däm Handel hätt gäh,
Han i nid befohle.

Amme: Mir wei sen uf is näh.
(Dermit wott er wieder gah.)

Stoffeln (het nen energisch zrügg — ihm geit's um ds Letschte):
Wie cha me dä mächtig Bystand dinge,
Wo dir heit gha!?
(Er redt meh für sich:) Grossi Plän chönnte mer
We dä sech i mym Netz verfieng, [glinge,
Mir mit syr Chraft zur Syte stieng.
(Un er fahrt der Ammen a:)
Wie heit der das agstellt — verratets!

Amme: Nei!!

Der frömd Ritter (chunnt zrügg, ohni dass die beide druf achte)

Stoffeln: Verratet mer's, Amme — süsch lah nech nid hei!
Mit rächte Dingen isch das nid zuegange:
All Morge sy nes Dotze Bueche gstange —
Kei Luut ghört me z'Nacht — kei Radspur isch z'gseh —
U glych stöh am Morgen es Dotze Bueche meh!
I ha wölle derhinder cho — Nacht für Nacht —
U jeden isch ygschlafe bi der Wacht. —
(Er schüttlet der Amme u brüelet nen a:)
Was da passiert isch, wott i jtz wüsse!!
I fragen ech, Ammen, uf Ehr u Gwüsse —
Es wird niemer destwägen agchlagt u büesst —
Sogar we ds Häxegricht ygryfe müesst,

Verwehren is ihm — uf Rittereid —
U wünsche chöit der ech, was der weit! —
U hättet dir grad mit em Tüüfel paktiert,
I schwöre, dass niemer es Häärli verliert!

Amme: So söll es gälte!
(Sie gäh sech druf d'Händ.)
Under der Chrüppelwyde hei mer
Euen Uftrag gchüschtet: was chöi mer, was wei mer
Da mache? Wie das agryfe, dass es gratet? —
Uf ds mal isch sone Grüene da, won is ratet,
Die Gschicht ganz rüehjig ihm z'überlah.

Stoffeln: Wie het er usgseh? wo isch dä Maa?

Amme: Won er isch, weiss niemer — un es Gsühn het er [gha —
(Er gseht dermit der frömd Ritter:)
Grad juscht wie eue Ritter da.

Stoffeln: Wie . . . ?
(Er drähjt sech dermit u gseht der frömd Ritter, lachet:)
So!? so gseht also der Tüüfel us!

Amme: Ob der Tüüfel . . . !

Stoffeln: Stellet nid hindertsi drus!
Dir heit paktiert!

Amme: Nid eso gschwing
Verschacheret men es uschuldigs Ching! —
Mir sy aleini i d'Siele gläge —
Un ersch, wo mir mit aller Chraft alletwäge
Nüt erzwunge hei weder Ungfel übergnue,
U dir is scho heit wellen i d'Streckbank tue . . .

Stoffeln: . . . heit dir gmurbet u syt zur Chrüppelwyde!

Amme: Mi Frou het's nümme chönnen erlyde,
Dass is der Herrgott kei Finger reckt . . .

Stoffeln: . . . u het em Tüüfel d'Händ häregstreckt!

Amme: Ob em Tüüfel — jtz isch sie ömel i Not.
U drum mahnen ig euch an eues Bott:

I chönn von ech wünsche, was i well.
We das Chind asteit, syt mit Chriegsvolk zur Stell —
U we sech dä Uhund zum Huus sött wage,
Erschlaht ne — oder tüet ne verjage!

Stoffeln (lachet u spottet):
Trybet der Tüüfel am Tüüfel zue! —
Amme, dir syt da lätz im Schueh:
Der Tüüfel muess me nid lehre heize.
Däm muess me scho fyneri Bröcheli beize.
Dä muess me mit Lischt, nid mit Gwalt sueche
U da derzue, Amme, bin i der Maa. [z'fah—
Für was hei mer üse Herrgottscharrer?
Wenn eui Frou so wyt isch, brichtet am Pfarrer.
I will ne vorhär scho instruiere —
Dir söllet eues Chind nid verliere! —
U wenn es dä Grüen so gluschtet nach Chinge,
I verschaffen ihm gnue, wott er bi mer dinge.

Amme: I danke, Herr Ritter. Bhüet ech Gott.
(Dermit geit er.)

Frömde Ritter (lacht danach):
Ihr treibt mit dem Teufel nicht übel Spott!

Stoffeln: Es juckt mich, ihm ein Schnippchen zu schlagen.

Frömde Ritter: Die Furcht juckt euch — mit Zittern und Zagen,
Seid ehrlich — und lasst den Handel sein.

Stoffeln (aufschneidend):
Der Stoffeln und Furcht . . . ?!

Frömde Ritter: Wie im gärenden Wein
Die Blasen, wallt sie in eurer Seele.

Stoffeln: Schweig! sonst spring ich dir an die Kehle!

Frömde Ritter: Herr von Stoffeln, das brächte euch wenig Gewinn.
Schlagt euch lieber das dumme Wort aus dem Sinn,
Das ihr dem Ammann voreilig gegeben!

Stoffeln: Mein Wort bleibt mein Wort — und kostet's mein Leben!

Frömde Ritter: Schämt euch über solch Kinderplappern —
Grossen Worten folgt Heulen und Zähneklappern!

Stoffeln: Beim Stoffeln nicht!

Frömde Ritter: Ihr werdet die Buchen
Auf Bärhegen bald noch gründlich verfluchen —
Keinen Schritt mehr in ihrem Schatten tun,
Des Nachts auf eurem Pfühle nicht ruhn,
Von Furcht gepeitscht, von der Reue geplagt— —
Es sei denn, dass ihr eurem Versprechen entsagt!

Stoffeln: Ihr seid ein Narr!

Frömde Ritter: . . . und Narren reden wahr!
Nur das Verwirrte in dieser Welt ist klar.
Ihr werdet hier, wie der Wurm im Staub,
Euch winden — und zittern wie Espenlaub,
Um Gnade winseln, um Hilfe flehn . . .

Stoffeln: Jede Wette — das wird niemals geschehn!

Frömde Ritter (zieht einen Becher hervor):
Ein Spielchen drum — will mir besser scheinen.
Ihr habt fünf Würfe — und ich nur einen.

Stoffeln: Ich besiege euch beim ersten Mal.

Frömde Ritter (schüttelt rasch den Becher):
Das dürfte nicht leicht sein —
(wirft die Würfel auf den Tisch:) bei dieser Zahl!

Stoffeln (stiert verdattert darauf:)
Achtzehn . . .

Frömde Ritter: Habt ihr noch Mut?

Stoffeln (entreisst ihm den Becher, nimmt die Würfel:)
Gebt her!
(Er würfelt.)

Frömde Ritter: Nur fünf!

Stoffeln: Das zweite Mal werf ich viel mehr.

Frömde Ritter (mit grossem Spott):
Ihr werft doch noch mal?

Stoffeln: Auf meine Ehr,
Mit dem zweiten Wurfe besieg ich euch.
(Er würfelt.)

Frömde Ritter (hebt den Becher von den Würfeln): Lasst sehn!
Nur drei. Zu fünf gibt acht. — Es fehlen noch zehn!

Stoffeln: Verflucht! Das geht nicht mit rechten Dingen zu!

Frömde Ritter: Ihr habt noch drei Würfe — werft in Ruh.

Stoffeln (schüttelt den Becher lange, wirft die Würfel auf den Tisch, starrt auf die Zahl und kann es nicht glauben)

Frömde Ritter: Drei — macht elf. Da fehlen noch sieben.
(Nach einer Weile, da Stoffeln sich nicht rührt:)
Und die grossen Worte sind stecken geblieben!
(Stoffeln reisst sich zusammen, schüttelt wütend den Becher und wirft.)
Wut ist nicht Mut — und tut niemals gut! — Nur [drei —
Macht vierzehn.

Stoffeln (wild ausbrechend): Das ist nicht möglich! ist Hexerei!
Ist Betrug!

Frömde Ritter: Kommt die Furcht? Ist euch nicht mehr geheuer!?
Werft doch, werft! Ein Wurf ist noch euer.

Stoffeln (starrt den fremden Ritter an):
Wer lenkt hier die Würfel?!

Frömde Ritter: Das Schicksal allein.

Stoffeln: Das kann nicht so gegen den Stoffeln sein.

Frömde Ritter: Es liebt den nicht, der es zu narren versucht!

Stoffeln (in äusserster Erregung):
Schweig still! sei still! Verdammt und verflucht!!

Frömde Ritter: Achtzehn Augen sind im Wurfe drin —
Euch fehlen nur fünfe zum Gewinn —
Was grübelt und zagt ihr, was zittert ihr so?
Fünf ist so wenig — werft mutig und froh!

Stoffeln (beginnt den Becher zu schütteln — auf einmal schrickt er zusammen):
Was bewegt sich dort, dort unter dem Fenster?!

Frömde Ritter: Ich glaube, Stoffeln, ihr seht schon Gespenster —
Es ist nur — 'ne Spinne!

Stoffeln (springt auf und zertritt sie — ausser sich):
Spielt die auch mit!?
Ich lass' mich nicht narren — hier ein Tritt!
So geht's jedem, der mir ins Leben schielt!
(Damit hat er die Würfel geworfen.)

Frömde Ritter: Drei! — So verliert jeder, der mit dem Teufel spielt!
(Damit verschwindet er — und man hört nur noch sein Lachen und sieht Stoffeln, der wie gebannt auf die Würfel starrt. Dann erlischt das Bild.)

Zweites Bild

In der Ammannstube.

(E Wagle steit da u o nes Spinnrad. Bi der Wagle hocket d'Grossmueter, wo nüt meh ghört u chuum meh öppis gseht. Sie singt:)

Grossmueter: Es schrytet e Sähjer
Dür ds Morgerot —
Gly mähjt scho ne Mähjer
Im Aberot.

Der Sähjer, liebs Chindli,
Dä heisst me Gott —
Der Mähjer, liebs Chindli,
Das isch der Tod.

(Ds Fänschter geit uf — u mi gseht der frömd Chnächt. Er gseht zwar gar nid us wie der Grüen, mahnet eim aber doch a d'Spinnele — u mi ahnet, dass sie wieder i ne früschi Huut gschloffen isch.)

Derzwüsche lyt ds Läbe
Im Sündechleid —
Cha Gott dir vergäbe,
Chunnt d'Ewigkeit.

U rüehrt der der Tüüfel
Dy Hochmuet uf —
Versuecht di mit Zwyfel,
Los ihm nid druf.

Frömde Chnächt (seit halb und singt halb):
U graagget i d'Ohre
E Spinne dir —
De bischte verlore
U ghörsch halt mir.

Amme (chunnt, ghört no, dass dä frömd Chnächt öppis seit):
Was fragsch da d'Grossmueter — sie versteit e keis Wort.

Chnächt: Won i mit Mähje söll afah — a welem Port.

Amme: Ganz hinden im Schache steit es am beschten im Saft.

Pfarrer (wo mit em Ammen isch cho, fragt, we dä Frömd wägg isch):
Was isch das für eine?

Amme: E gueti Chraft,
E frömde Chnächt, won i geschter ha dunge.
Sövli wie dä, het no keine fertig brunge.

Pfarrer: Sys Gsühn gfallt mer weni.

Amme: Chan i dadruf luege,
We vor Arbit alls us Nueten u Fuege? — —
Houptsach isch, üses Chindli isch touft.

Pfarrer: ... mit em heilige Sägen am Tüüfel abgchouft.
U sött ihm das Chind geng no i d'Nase stäche,
I my Weihwasserbann chan er nid ybräche.

Amme: I danke, Herr Pfarrer, für Hülf u Muet.
Dä Tüüfelsbann het mi plaget gha bis uf ds Bluet.
U der Frou wird's erscht liechte, ghört sie dervo.

Pfarrer: Sie het's bis jetze no nid vernoh?

Amme: Sie het nid dörfe — sie het's ja versproche —
We sie dervo gwüsst hätt, hätt sie ds Verspräche broche.
— Ues trifft kei Schuld — mir sy nid bunde mit Schwüre,
Mir hei ne rüehjig chönnen über ds Chübeli büre.

Chrischtine (chunnt, gseht der Pfarrer, erchlüpft uf e Tod, louft zur Wagle, gheit bire zsäme — u chunnt ersch später wieder zue sech, gseht ds Chindli — u der Gedanke, dass der Tüüfel es ihne heigi glah, bringt se ine Ruusch vo Säligkeit.)

Grossmueter (strycht eren über ds Haar u singt):
U rüehrt der der Tüüfel
Dy Hochmuet uf —
Versuecht dy mit Zwyfel,
Los ihm nid druf.

Amme: Bruuchsch nümme z'angschte — üses Chindli blybt da.

Chrischtine (es übernimmt se fascht):
So het er verzichtet, wott's nümme ha?
(Da gseht sie wieder der Pfarrer — voller Angscht:)
Was blybt er de da? was wartet er no?

Amme: Das isch doch der Pfarrer — so lue doch o.

Chrischtine (imene grosse Stuune):
Der Pfarrer . . . ?

Pfarrer: Ja, Frou — un i ha eues Chindli touft,
Mit Gottes Sägen am Bösen abgchouft.

Chrischtine (vor Freud wieder ganz us em Hüüsli):
I danke dir, danke dir, Gott!! — Wie chly
Isch doch my ganze Gloube gsy.
Die Prüefig — wie hei mer die schlächt verstange,
Hei gförchtet, mir sygen em Bösen i d'Falle
Du sälber hesch üs dy Hülf abotte — [ggange.
U mir hei's nid gmerkt, wil's üs wie d'Motte
Zu dym Liecht zieht, wo mer nid chöi ertrage.
Fürderhi wott i nümm zwyflen u frage,
Dir blind vertroue . . .

Pfarrer: Frou Amme, halt!
Sündiget nid gäge die göttlechi Gwalt.
Em Tüüfel heit dir das Chind verschriebe —
Der Tüüfel h ä t t's greicht, hätt ne nid vertriebe
Dä heilig Bann, won i um ds Huus ha zoge.

Chrischtine: Weit dir säge, dir heiget nen um sy Lohn betroge?!

Pfarrer: Eso nes tüüflisch erpressts Verspräche
Isch vor Gott null u nütig — mi darf es bräche.

Amme: Derzue hei m i r em Grüene ds Wort nid ggäh.

Chrischtine: ... aber, dass er ech hilft, heit der lah gscheh!

Amme: Du chasch uf all Fäll rüehjig schlafe —
Du hesch nüt gwüsst, di chan er nid strafe.

Chrischtine (gryft a d'Backe — lyslig, aber voller Angscht):
Sys Sigel, won er mer ufdrückt het,
Es brönnt u brönnt, wie's mahne wett:
Dä Pakt so treu wien är z'erfülle.

Pfarrer: Das lyt jtz nümmen in euem Wille.

Chrischtine (brüelet uf ds mal der Pfarrer a):
Dir syt ja kei Pfarrer — dir syt ja ne Spinne!

Amme: Chrischtine, was seisch o, tue di doch bsinne.

Chrischtine (regt sech gäng stercher uf):
E Spinnelen isch er! — — I ha dervo troumet:
Sie het sech ufglah, sie het sech ufboumet,
Isch gäng wie grösser worden u het erdrückt,
Mit ihrem schwarze Lyb alls erstickt,
Was zum Läbe het welle ...

Amme: Im Gägeteil!
Uesem Chind het er ds Läbe g r e t t e t u ds Seeleheil!

Chrischtine: Mir sy nid starch gnue, der Tüüfel azlüüge —
U we mir ne hinden u vorne betrüüge,
Er wird is g l y c h Meischter u reicht sy Sach!
Mit Zinse tuusig u tuusigfach.

Pfarrer: Frou Amme, Frou Amme, so heit doch Geduld.
Vor Gott trifft üs nid die gringschti Schuld.

Chrischtine: Dir gloubet, dä schütz eue Lug u Trug?!

Pfarrer: Gäg die tüüfleschi Macht, isch dä Betrug,
Wie dir ihm säget, e h e i l i g e Trug.

Chrischtine: Dir lüget, Pfarrer: heilig isch kei Betrug!
Ueber kei Betrüger het Gott sy Hand,
Das wär wider alle Sinn u Verstand! — —
Das Sigel, das Sigel! es wott mi verbrönne!

Pfarrer: We dir mer gloubtet, würd i nech erlöse chönne.
Mit gweihtem Wasser würd is sägne . . .

Chrischtine: U chönntet dir Weihwasser vom Himmel lah rägne,
A däm Sigel verdampfti's! U sprüng i ine See
Vo Weihwasser, es wär bal keis Tröpfli meh!
Das Sigel verbrönnt is alli mitenand!

Pfarrer: Es chan is nüt tue — mir stöh i Gottes Hand.

Grossmueter (singt derzwüsche still für sich):
U rüehrt der der Tüüfel
Dy Hochmuet uf . . .

Chrischtine: Hochmuet isch es, ja: Hochmuet! z'gloube,
Gott chönni heilige, was Möntsche roube!
Dir heit das Chindli em Grüene gstohle!

Pfarrer: I ha nume gmacht, was Gott mer befohle.

Chrischtine: U hätt er's befohle, müesst ig ihm flueche!
Müesst sy „Schatte", wo ds Wort n i d bricht, sueche.

Grossmueter (singt wieder derzwüsche):
... versuecht di mit Zwyfel,
Los ihm nid druf.

Chrischtine (es erhudlet se so, dass sie briegget u zsämebricht)

Pfarrer (probiert se z'überzüüge):
Der Grüen laht die Zwyfel in ech rumore —
Aber: g l o u b e t wieder — dir syt Gott nid verlore —
Un ou nid der ewige Säligkeit.

Der frömd Chnächt (steit uf ds mal am Fänschter u höhnet):
Gloubt die Spinnele, was sie da seit?

Chrischtine (isch so erchlüpft, dass sie chuum Ate fingt):
Das isch er! das isch er!

Pfarrer: Wär?

Amme: My neue Chnächt.

Chnächt: Dä neu Chnächt — ja — u schaffet ganz rächt?
D i r syt z'friede mit ihm — ä r chündet jtz.
Z'errate warum, überlaht er euem Witz. —

Mi darf nid grad gäng säge, wär men isch,
Süsch wyst men eim vorzytig vom Tisch. —
Merket ech: hätt i wölle gwalte,
Das Chindli hättet dir nienischt bhalte. —
Dir heit mer's vergönnt u heit's „errettet" — —
Nu — 's lyt enjedere, wien er sech bettet.
My Fluech wird euch so lang i ds Fleisch yschnyde,
Bis es untouftnigs Chind lyt bir Chrüppelwyde!
(Dermit isch er o scho furt, wie we ne d'Luft gschlückt hätt.)

Grossmueter (wo ja vo allem nüt versteit, singt):
Derzwüsche lyt ds Läbe
Im Sündechleid —
Cha Gott is vergäbe,
Chunnt d'Säligkeit.

Amme (es erhudlet ne derby bis uf d'Knoche):
Guet isch's, we me wie d'Mueter nüt ghört u versteit,
Nid merkt, was uf der Wält gscheht, was drinne geit.

Grossmueter: Derzwüsche lyt ds Läbe
Im Sündechleid . . .

Chrischtine (isch ganz starr — u seit wie verlore):
Ueser O u g e n un O h r e wäben üses Sünde-
(D'Fyschteri schlückt ds Bild uf) [chleid.

Drittes Bild

Vor Vrenis Häuschen.

(Es isch Summer. Me gseht's zwar em Chornfäld nid so rächt a. D'Hälm sy brochen u schwarz. Es paar Puure stah desume, underne Köbi u Hans. Vreni chunnt i grosser Angscht us em Huus. Es het sech nid emal Zyt gnoh, sech ganz fertig azlege.)

Vreni: Heit dir d'Frou Amme gseh?

Köbi: D'Frou Amme — nei.

Vreni: O lüget nid u stöht nid so da wie vo Stei!
Sie het mer ds Chind, mys Chind het se mer
Keis Wort derzue gseit, isch uf u dervo! [gnoh —
My Maa isch zum Pfarrer, im Bett bin i gläge —
Sie het so wild gluegt, het nüt wölle säge — —
Wo isch sie mit mym Chindli hi?!

Hans: Zur Chrüppelwyde.
(Wie Vreni ufbrüellet u wäggloufe wott, he er's zrügg):
Es geit nid andersch — du muesch di lyde.

Vreni (probiert ne z'etwütsche):
Mys Chind! mys Chind!

Hans: Es muess üs alli löse
Vom Fluech, wo uf is lyt — vom Böse —
Vo dene schwarze Spinnele, wo
Sit der Toufi bim Ammen i ds Tal sy cho.
Bal loufe sie hie — bal loufe sie da —
U hinder ne gäng der Sägessemaa! —
Ds Gras verdoret, wo sie düre sy,
Ds Chorn verfuulet, all Bäum göh y!
U graagge sie über Lüt u Veh,
Die läbe keiner zwo Stunde meh.
Me cha se nid töde, me cha se nid fah,
Die Spinnele sy no dert, jtz scho da!
Ds halbe Tal het bis jtz scho müesse
Für das brochne Verspräche büesse —
U derfür, dass der Amme sys Chind het groue!

Vreni: U sie het gmeint, mir syge die gsägnetschte Froue
I'r Gmein!

Köbi: Jtz trifft es di — u trifft dys Ching!

Hans: Es Chindli für a l l i — das Opfer isch gring!

Vreni: . . . für euch Manne, wo's nid under em Härze treit,
Für euch alli, wo's nid mit Schmärze gebore heit!
(Es bricht wie ne Wildbach us ihm use:)
Aes isch doch nid d'Schuld!!!

Hans: Sy mir's öppe — häh?!

Köbi: Der Amme isch's, wil er sys Chind nid het ggäh!